

Historisch-politischer Kontext zu Joachim Rapps Schweizerzeit

Res Marty, Ehrenpräsident der Joachim-Rapp-Gesellschaft in Lachen, orientierte in einem mit Anekdoten und Erzählungen gespickten Referat über die Familie Rapp und insbesondere über den in Lachen geborenen Lehrer und Komponisten Joachim Rapp.

von Paul Diethelm

Nach der Begrüssung durch Musikwissenschaftler Severin Kolb, Leiter des an diesem Tag voll besetzten Rapp-Archivs in Lachen, orientierte Ehrenpräsident Res Marty in einem lebhaften und mit Anekdoten gewürzten Vortrag über das Leben der Rapp-Familie, angefangen im Jahr 1781 mit der Geburt von Franz-Joachim Schmid über Erzählungen zu Vater Franz-Josef Rapp bis hin zum Lehrer und Komponisten Joachim Rapp. Er stellte seine Äusserungen unter den Titel «Neue Spuren zu Rapps (Nach-)Leben in der March» zur Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Spannend waren auch Martys Erklärungen zum turbulenten Geschehen in der Schweiz und insbesondere im Kanton Schwyz.

Familie Rapp im Kontext der Politik

Josef Joachim Rapp wurde als zweites Kind der Rapp-Familie am 27. Mai 1822 in Lachen geboren. Während er in Lachen die Primarschule besuchte, unterrichtete ihn sein Vater in Klavier und Orgel. 1837 schuf Rapp seine ersten Kompositionen. Mit weiteren Werken und Konzerten finanzierte er seinen Lebensunterhalt. Eine enge Zusammenarbeit pflegte er mit Felix Mendelssohn Bartholdy wie auch mit Franz Liszt und wurde in Weimar gar sein



Ehrenpräsident Res Marty bei seinem Vortrag «Neue Spuren zu Rapps (Nach-) Leben in der March».

Bilder Paul Diethelm



Erstes bekanntes Porträt des damals 28-jährigen Lehrers und Komponisten Joachim Rapp.



Erinnerungstafel zu Ehren des in Lachen geborenen Joachim Rapp.

Assistent. Das Referat von Res Marty beinhaltete im Teil der Gegenüberstellung bekannter Fakten den Übergang vom Ancien Régime zur Helvetik, Mediation, die Phase der Restauration in der Schweiz und in Europa sowie die Phase der Regeneration in der Schweiz und endete mit einem politischen Statement von Joachim Rapp, etwas über 20-jährig, in einem Artikel in der «Allgemeinen Wiener-Musikzeitung».

Joachim Rapp verstarb im Jahre 1882 in Frankfurt im Alter von 60 Jahren an einem Herzinfarkt. Das grosse Wirken des in Lachen geborenen Komponisten wurde im Jahre 1972, nur wenige Monate nach seinem 150. Geburtstag, mit einem Denkmal in Lachen gewürdigt. Unter den Besucherinnen und Besuchern war auch Iris Eggenschwiler, Musikwissenschaftlerin an der Hochschule der Künste. Sie befasst sich derzeit mit der Aufarbeitung der bekannten dritten Symphony «im Walde» von Joachim Rapp.

Abschliessend orientierte Severin Kolb über bevorstehende Anlässe und lud die Vortragsteilnehmenden zur Besichtigung des Rapp-Archivs ein, welches nebst viel Literatur und Tonträgern auch mit allerlei Neuigkeiten bestückt worden ist.

Alle Teilnehmenden erhielten zudem ein 71 Seiten umfassendes, mit rund 50 bebildertes Schriftstück, verfasst von Res Marty.

Leser schreiben

EW Höfe sollte nochmals nachrechnen

Zum Bericht «Geringer Strompreisanstieg im Bezirk Höfe» in der Ausgabe vom 2. September

Von vielen Regionen in unserer Umgebung und auch in der übrigen Schweiz lese ich, dass die Strompreise fallen sollen. Nur wir in den Höfen sollen nächstes Jahr für den Strom mehr bezahlen. Sollte da der Monopolbetrieb des EW Höfe eventuell nochmals über die Bücher? Rechenfehler sind ja heutzutage nicht unüblich.

Bruno Ruoss, Wilen

Das kann auf Dauer nicht gut gehen

Leider wird es mit jeder Initiative schlimmer – es wird gelogen, mit Halbwahrheiten und verdrehten Wahrheiten um sich geworfen, dass sich die Balken biegen, hüben wie drüben. Resultat: Es bleiben meist nur Verlierer. Ja, wie ist es nun wirklich? Ein wichtiger Punkt ist: Wir sind alle gefordert. So wie wir leben, brauchen wir mehr als einen Planeten. Und das kann auf die Dauer wohl kaum gut gehen. Der Löwenanteil der Bestäubung der Pflanzen, die ja unsere Lebensgrundlage bilden, wird von Wildbienen und Hummeln geleistet. Darunter sind viele Spezialisten, die auf ganz bestimmte Pflanzen angewiesen sind. Dieses System des Artenreichtums hat sich über

Jahrhunderte entwickelt und hat sich bewährt, bis der Mensch massiv eingegriffen hat. Also müssen wir diesen Bestäubern wieder den nötigen Platz überlassen, ohne Dünger und ohne Gifte. Und wer kann das?

Die grössten Landbesitzer sind die Landwirte, die Eigenheimbesitzer und die Kommunen. Es gibt echt viele lobenswerte Beispiele in all diesen Bereichen, die dieses Anliegen sehr ernst nehmen und bereits umsetzen. Doch reicht das wirklich aus? Ein top gepflegter Rasen mit viel Dünger am Leben zu erhalten, ist das wirklich noch zeitgemäss? Liesse sich hier nicht auch etwas anpassen? Mit wenig Aufwand kann man Wildbienen ein Zuhause bieten mit Futterplatz, bestehend aus einheimischen Wildblumen. Ein bis zwei Quadratmeter des Grundstücks reichen dafür bereits. Natürlich, mehr wäre immer besser.

«So, wie wir leben, brauchen wir mehr als einen Planeten.»

Ein von der Albert Koechlin Stiftung initiiertes Projekt bildet momentan aus jeder Gemeinde interessierte Privatpersonen zu «(G)Arten Coachs» aus. Lesen Sie auf der Homepage dieser Stiftung, welche Projekte noch unterstützt werden. Dort können Sie auch nachfragen, wer Ihnen ab Frühjahr 2025 in Ihrer Gemeinde fachliche Unterstützung anbietet. Nur gemeinsam, nicht gegeneinander, schaffen wir die Herausforderungen unserer Zukunft.

Bruno Huber-Ribi, Tuggen

Ungewissheit für alle gross

Zum Bericht «Sturm rund um die «Obigrueh» in der Ausgabe vom 5. September.

Entsprechend der Jahreszeit fallen nicht nur die Blätter, nein, in der Gemeinde Schübelbach fällt gleich der ganze Baum – in Worten des Gemeindepräsidenten der «Baum des Lebens». Es gibt zu denken, dass nach dem 2015 gescheiterten Neubau des Primarschulhauses «Sonnenhügel» in Buttikon bereits das nächste kommunale Grossprojekt zu scheitern droht – mit ihm auch die Kosten für den Planungswettbewerb von rund 450 000 Franken. Weshalb man die inner- und interkommunale Bedarfsabklärung erst nach abgeschlossenem Planungswettbewerb vertieft durchführt, hinterlässt einige Fragen. Da die Zusage von kantonalen Subventionen als Rechtfertigung vorzuschieben, ohne die auslaufende Betriebsbewilligung zu berücksichtigen, unterstreicht meinen Eindruck. Bei einem 35-Millionen-Projekt darf man von der Exekutiv-Seite definitiv mehr Sorgfältigkeit erwarten.

Es ist deshalb absolut verständlich, dass die aktuelle Zentrumsleitung die entstandene Situation nicht mehr länger mitträgt. Aufgrund der jetzigen Ausgangslage ist eine erfolgreiche Fortführung dieses Projekts meines Erachtens stark gefährdet. Der Druck ist entgegen der Einschätzung von Othmar Büeler keineswegs «etwas weg». Womöglich mag dieser von kantonalen Seite temporär nachgelassen haben, jedoch hat das fragwürdige Vorgehen der Exekutivbehörde für grossen Erklärungsbedarf gegenüber der Stimmbewölkerung gesorgt. Diese kann bis

auf weiteres leider nicht über das Projekt entscheiden. Wir können nur hoffen, dass die grosse Ungewissheit für sämtliche Beteiligte bald ein Ende findet und die Pflegeplätze für Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde Schübelbach auch in den nächsten Jahren sichergestellt sind.

Daniel Hegner, Buttikon

Wir sind besorgt

Zum Bericht «Sturm rund um die «Obigrueh» in der Ausgabe vom 5. September.

Als Angehörige einer Bewohnerin im Pflegeheim Obigrueh interessierten uns der Betrieb und die Weiterentwicklung selbstverständlich schon seit längerem. Meine Frau und ich schätzen die Atmosphäre und die Art und Weise, wie man mit den Bewohnern umgeht sehr. Die tolle Stimmung unter den Mitarbeitenden tut das Ihre noch dazu. Als interessierte Angehörige nahmen wir jeweils an den internen Orientierungen über den Planungsstand und die Entwicklung eines Neubaus teil. Wir wurden immer fundiert und gut verständlich auf dem Laufenden gehalten.

«Was ist da nur schief gelaufen, dass so fähige Mitarbeiterinnen plötzlich kündigen?»

Als das Siegerprojekt «Baum des Lebens» letztes Jahr präsentiert wurde, freuten wir uns sehr, vor allem für unsere Mutter, aber auch für alle Pflegebedürftigen unserer Gemeinde. Auch der Standort des Pflegeheims mitten Dorf ist perfekt.

Als wir Ende Juni dieses Jahres an der Info-Veranstaltung über den Neubau des Alterszentrums die positiven Signale des Gemeindepräsidenten und des Betriebskommissionspräsidenten vernahmen, dachten wir nicht im Traum daran, dass nur ein paar Wochen später alles so nicht mehr stimmen soll. Schon die Medienmitteilung über die Absage der beiden Termine der ausserordentlichen Gemeindeversammlung und des Sachgeschäftes an der ordentlichen Gemeindeversammlung Ende November hat uns verwundert und irritiert.

Mit der in dieser Zeitung veröffentlichten neusten Entwicklung rund um das Pflegeheim machen wir uns nun grosse Sorgen um den Weiterbestand dieser sehr geschätzten «Obigrueh» und um das Wohlergehen unserer Mutter. Was ist da nur schief gelaufen, dass so fähige Mitarbeiterinnen plötzlich kündigen? So eine Heimleiterin wird man nie mehr finden. Wir können diese Entwicklung nicht verstehen und hoffen sehr, dass sich das Blatt noch wendet.

Erhard Gresch, Schübelbach

Nicht mehr als 2500 Zeichen

Die Redaktion freut sich über **Leserreaktionen**, am besten per E-Mail an **redaktion@marchanzeiger.ch** oder **redaktion@hoefner.ch**. Die oberste Länge sind jeweils **2500 Zeichen** (inkl. Leerschläge).